Nr. 111. 2. Ausgabe. Sonntag, 25. April 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 697, Expedition Nr. 13 696, Verlag Nr. 13 698. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die siebengespaltene Grundzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 30 Pf., für das Ausland 40 Pf. Lokalpreis 20 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Gültigkeitsdauer 30 Tage. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmtem Tage und Platz wird nicht garantiert. Telegraphische Aufträge und Abbestellungen von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Drucksachen und sämtlichen Kontoarbeiten sowie sämtliche Reparaturen werden im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre zweiten Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 10 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illust. Neueste" monatl. 2,00 Mk., vierteljährl. 5,70 Mk. „ B ohne Illust. Beilage „ 75 „ „ „ 2,25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illust. Neueste" monatl. 1,67 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr. „ B ohne Illust. Beilage „ 1,50 „ „ 4,50 „

Nach dem Auslande in Frankl. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Gescheiterte Nachtangriffe der Russen nördlich des Uzsoker Passes.

Keine Friedensverhandlungen Deutschlands. — Anerkennung des deutschen Sieges bei Ypern durch die französischen Militärkritiker. — Fliegerbomben auf Amiens.

Neue große Verluste der Russen in den Karpathen.

× Wien, 24. April.

Amtlich wird verlautbart den 24. April mittags: In den Karpathen stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Abschnitt des Uzsoker Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Turkaer Straße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Kriegslage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der erfolgreiche Vorstoß bei Ypern.

Wie vorauszusehen war, ist der Erfolg, den unsre wackeren Truppen am Donnerstag abend am Ypernkanal errungen haben, weiter ausgenutzt worden. Der gestrige Generalstabsbericht meldete, daß westlich des Kanals wieder ein Ort in der Nacht von den Unsern gestürmt wurde. Ein neuer Beweis für die Angriffslust und Angriffskraft, die in unsern tapfern Kämpfern steckt. Auch die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial, die sich inzwischen noch um ein bedeutendes erhöht hat, zeigt, daß der Feind diesem Vorstürmen der Deutschen nicht standzuhalten vermochte. Wohin diese neue Offensive führen soll, ist vorläufig noch das Geheimnis unsres Generalstabes. Der Erfolg ist aber sowohl nach der strategischen wie der moralischen Seite hin um so bedeutsamer, als die Engländer gerade die Front bei Ypern sehr stark gemacht hatten. Der Bericht des Generals French, der, wie wir bereits in der ersten Sonntagsausgabe mitteilten, den Erfolg der deutschen Waffen zu verschleiern sucht, läßt erkennen, daß der deutsche Vorstoß

den Feind vollkommen überraschte.

Ein Telegramm meldet darüber:

* Genf, 24. April. Der hier vorliegende Bericht des Generals French beweist, daß die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Steenstraete als völlig überrascht ansehen. French erwartete einen deutschen Angriff größeren Umfanges nördlich Zwartelen und vermutete ein gleichzeitiges ernstliches Unternehmen bei Letourquet zwischen Warneton und Armentières. Den Zusammenhang des im Frenchbericht erwähnten heftigen Bombardements von Ypern durch lügnerische Geschosse mit den von deutscher Seite zur Kanalüberschreitung getroffenen Vorbereitungen erwähnt weder das englische, noch das französische Hauptquartier. Die Joffre-Note macht für die empfindliche Schlappe die deutschen Stickbomben verantwortlich. Die Fachkritik erkennt an, daß die deutsche Hartnäckigkeit einen Erfolg erzielte, dessen Ausnutzung die Verbündeten rasch mit großen Mitteln verhindern mühten. Man erwartet heute die Fortsetzung des Kampfes namentlich zwischen Ypern und Poelcappelle.

Während also French und Joffre die Wahrheit zu verschleiern suchen, beurteilt die französische Hochpresse den deutschen Erfolg als

die bedeutendste Waffentat,

die sich in dieser Gegend abgespielt habe. Ein Telegramm meldet darüber:

* Genf, 24. April. Die Behauptung Yperns oder seine Preisgabe hängt jetzt, so meint „Guerre Mondiale" von der Rückkehr des Ersatzes der den Engländern genommenen schweren Geschütze ab. Auf französischer Seite waren Abteilungen des algerischen Armeekorps an der Sache beteiligt, jedoch eine geringere Zahl als Engländer, die im kritischen Augenblicke die besten Elemente ihrer im weiteren Umkreise Yperns aufgestellten drei Divisionen zu vereinigen trachteten. Das Manöver setzte aber verspätet ein. Seit dem deutschen Erfolge bei Langemark am 10. November war die gestrige Waffentat die bedeutendste, sagt die französische Militärpresse, die sich in jener Gegend abspielte. Gefährdet wurde das deutsche Unternehmen dadurch, daß die Engländer von der Geschütz französischen.

Wie man sich auf französischer Seite eine Unterstützung der Kämpfe bei Ypern von der See aus denkt, ist nicht gerade erklärlich. — Auch unsre Flieger sind im Westen eifrig tätig. Nach der mitgeteilten Bombardierung von Dunkirchen wird jetzt bekannt, daß

Amiens von einer Taube beschossen

worden ist. Das nachstehende Telegramm liegt uns vor:

* Genf, 24. April. Aus Amiens wird gemeldet: 10 Uhr morgens überflog eine Taube die Stadt und warf zwei Bomben ab, durch die zwei Personen verwundet wurden. Das deutsche Flugzeug wurde dann durch französische Flieger und heftige Kanonade verjagt.

Wie erinnerlich, ist Amiens erst vor wenigen Tagen von deutschen Fliegern ebenfalls bombardiert worden. Ueber

die Kämpfe im Elsaß

wird aus Basel gemeldet, daß es sich im Fechttale in der Hauptsache nur um Kämpfe lokalen Charakters mit wechselndem Erfolge handelt. Die deutschen Sanitätstruppen beklagten sich immer aufs neue, daß sie von den Franzosen bei ihrer Arbeit im Aufsuchen von Verwundeten regelmäßig beschossen werden, so daß mancher französische Verwundete auf dem Schlachtfeld verbluten müsse. Das sei auch nach dem Gefechte bei Metzeral und im Fechttale wieder der Fall gewesen. Ganz besonders hätten es die Franzosen auf die deutschen Sanitätshunde abgesehen, von denen sie schon manchen abgeschossen hätten, der französischen Verwundeten das Leben gerettet hätte.

Kein vorzeitiger Friedensschluß.

× Berlin, 24. April. (Amtlich.)

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über die Anbahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des Näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollten. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgendeinem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unsern Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unsrer unverminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber mutige Erfindungen.

Der Krieg zur See.

Ein neuer Erfolg unsrer Unterseeboote wird in dem folgenden Telegramm gemeldet:

* Kopenhagen, 24. April. Nach einer Meldung aus London ist der englische Fischdampfer „Saint Lawrence" von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grimsby eingetroffen, drei Mann ertranken.

Wir teilen bereits mit, daß die

Sperrung des Schiffsverkehrs zwischen England und Holland

wahrscheinlich auf bevorstehende englische Truppentransporte zurückzuführen sei. Diese Annahme scheint sich nach neueren Meldungen zu bestätigen. Es wird berichtet:

* Haag, 24. April. Die Unterbrechung des Schiffahrtsverkehrs mit England hält an, doch werden noch hiesigen Meldungen bis auf weiteres Regierungsdampfer zweimal wöchentlich die Post aus England bringen, was heute zum erstenmale seit der Sperre geschah. Verschiedenen englischen Mitteilungen zufolge, die jedoch aus Furcht vor dem Zensor nicht deutlich gehalten sind, ist die englische Regierung gegenwärtig mit größeren Truppentransporten, namentlich aber mit bedeutenden Geschütz- und Munitionsbeförderungen beschäftigt. Bei den ins Heer eintretenden neuen englischen Mannschaften ist festgestellt, daß ein auffallend hoher Prozentsatz zur Artillerie genommen ist. Ferner geht aus einer dem Zensor entgangenen Korrespondenz hervor, daß von Beginn dieser Woche an die englische Regierung allen Reedereien große Vorsicht und möglichste Zurückhaltung ihrer Schiffe bis auf weiteres empfohlen hat. Infolgedessen sind die Ostküste und der Kanal augenblicklich von Torpedobooten gänzlich entblößt, die vermutlich zur Deckung der Truppenbeförderung Verwendung finden.

Weiter wird auch das

Kreuzen englischer Kriegsschiffe in der Nordsee

mit den Truppentransporten in Zusammenhang gebracht, wie das folgende Telegramm berichtet:

* Rotterdam, 24. April. Es bestätigt sich, daß englische Kriegsschiffe gruppenweise in der Nordsee kreuzen, wahrscheinlich zum Schutze der englischen Truppentransporte nach Frankreich, die gegenwärtig vorgenommen werden. Damit erklärt sich auch wohl die Einstellung des Passagier- und Frachtverkehrs zwischen England und Holland.

Was diesen Meldungen an Tatsächlichem zugrunde liegt, läßt sich von hier aus natürlich nicht beurteilen.

*

Das vernichtete englische Unterseeboot.

× Paris, 24. April.

Das „Journal" erklärt aus London: Die Nachricht des deutschen Admiralitätsstabes, die besagt, daß ein englisches Unterseeboot versenkt wurde, ist noch nicht bestätigt worden, doch glaubt man, daß die Nachricht richtig ist.

*

Von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

× Stockholm, 24. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Fischdampfer „Frejad", der nach einer gestrigen Meldung in der Nähe Finnlands unterging, von einem deutschen Unterseeboote torpediert worden. Er ist sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Die Torpedierung fand wahrscheinlich frühmorgens statt. Man schließt aus dem Ausdruck, in der Nähe Finnlands, daß der Dampfer bei Aaland torpediert wurde. Er ging von Stockholm in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag und passierte Söderarm um 4 Uhr am Freitag morgen. Abends sollte der Dampfer in Abo eintreffen. Er hatte Stückgut, zumeist Baumwolle, an Bord. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Sabelström und 12 oder 13 Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit französischem und russischem Gelde neugegründeten finnischen Gesellschaft. Alle in Stockholm befindlichen Dampfer erhielten die Weisung, vorläufig hier zu bleiben.

*

Die Verluste der englischen Marine.

* Kopenhagen, 24. April.

Die Gesamtverluste der englischen Marine, einschließlich der Reserven und Freiwilligen, vom Kriegsausbruch bis zum 3. März werden jetzt von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere: getötet 222, verwundet 81, vermißt 7, interniert 41, gefangen 11. An Mannschaften wurden getötet: 4061, verwundet 640, vermißt 73, interniert 1334, gefangen 924 Mann.

Der Glückwunsch des Kaisers an Tirpitz.

× Berlin, 24. April.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, anläßlich des 50jährigen Dienstjubiläums desselben folgende Order zugehen lassen:

Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

„Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Gedenktage Ihres vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in den Marinedienst meinen herzlichsten Glückwunsch aus und gebe gleichzeitig meiner Freude darüber Ausdruck, daß es Ihnen mit Gottes Hilfe vergönnt ist, diesen Tag noch in aktivem Dienste und in voller Rüstigkeit zu begehen. Ich benutze gern auch diesen Anlaß, Sie meiner wärmsten Dankbarkeit für Ihre dem Vaterlande durch den erfolgreichen Ausbau der Marine geleisteten großen Dienste zu versichern. Mit berechtigtem Stolze können Sie heute auf dieses Ihr Lebenswerk blicken, dessen Bedeutung der gegenwärtige Krieg in das hellste Licht gesetzt hat. Als äußeres Zeichen meiner dankbaren Gesinnung verleihe ich Ihnen hiermit die Schwerter zum Kreuz der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.

(gez.) Wilhelm II., I. R."

Freigelassene holländische Fischdampfer.

× Hamburg, 24. April. Die in der vorigen Woche wegen Fischens in deutschen Hoheitsgebieten nach Hamburg aufgebrachten fünf holländischen Fischdampfer „Dahlia Lisbeth Heitz", „Pieter Jan", „Zaandroom III", „Balder" und „Anna Postma" sind auf Beschluß des kaiserlichen Prisenamtes freigegeben worden. Sie sind gestern nach Holland abgedampft.

Aufbringung eines dänischen Dampfers.

× Kopenhagen, 24. April. Der Führer des Dampfschiffes „Riberos" telegraphierte der hiesigen Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft, daß der Dampfer mit landwirtschaftlichen Produkten von Aarhus nach Grimsby unterwegs, gestern nach Lik auf Sylt gebracht worden sei.

„Agence Tatawla."

Von unserm ⊿-Korrespondenten.

Konstantinopel, 15. April 1915.

Tatawla ist die Schlucht, die sich tief unterhalb Pera, dem byzantinischen Paris, nach dem echt morgenländischen Kasim Pascha, dem Goldenen Horn zu, hinzieht. Tatawla ist der faulige, feuchte Grund, der alle Gerüche hinaufschickt, wenn die Tagessonne über ihm brütet, und lichtscheue Laster in den Nächten. Tatawla ist der Herd für alle Konstantinopeler Seuchen, der Hexenkessel für allen menschlichen Unrat dieser Millionensiedlung. Zwei Saumpfade führen auf beiden Seiten des Grabens, nur auf Viertelstundenweiten von wackligen Brückenkegen übergangen, glitschrige Lehmkuten bei Regen, fußbrecherische Felsstiegen bei trockener Hitze. Aus verrosteten Petroleumkästenwänden, gestohlenen Grabsteinseiten und bunten Lumpenfetzen zimmern hier schmierige Zigeuner ihre elenden Hütten, und der Abschaum griechischen Pöbels füllt die lärmenden Festtage orthodoxer Heiligen mit Leierkasten-Gurgeln, mit Messerstechen und den gellen Bauchtänzen widrig geschminkter Dirnen. In Tatawla kauert der versteckte Haß des unterworfenen und degenerierten Byzanz gegen den modernischen Sieger und Herrscher. Hier schleicht der schwarzkittlige Pope von Tür zu Tür; unter seiner hohen Zylindermütze, über dem wüsten weibischen Haarknoten, der auf den fetten Nacken herabhängt, trägt er Gedanken der Rache und der Ränke von Jahrhundert zu Jahrhundert; und mit frommem Weihwedel spritzt er Verleumdung und Empörung unter seine rechtgläubige Herde. Hier ist die Hinterkammer des türkischen Reichsherzens, wo die heimliche Zwietracht und der sprungbereite Verrat sitzt.

Aus der Schlucht von Tatawla, da steigen, so heißt es, die täglichen unheimlichen Gerüchte, die die osmanische Reichssache im Auslande drücken, und vor allem in der Seele der Reichsbevölkerung selber diskreditieren sollen. Vielleicht auch stammen sie von höher her, von irgendwelchem, altklassische Namen tragenden Hügel in Stambul; aber ihr Geruch ist der von Tatawla. Fauler, bodenkriechender Brodem, giftträgerische Dämpfe, die nach Pera hinaufziehen, Verwesung, ansteckend und verbreitend, gleich den alljährlich wiederkehrenden Miasmen der Typhus, Pocken und Cholera. Schon in Friedenszeiten waren die Lüfte Konstantinopels ständig von diesen Gerüchen durchschwängert, waren die Kaffeehäuser und die Salons von Pera ihre beliebten Treffpunkte und Ambulanzen. Schon immer wurde durch sie Unzufriedenheit mit den Zuständen des Tages, Spott und Haß gegen die Regierenden, Zweifel am eigenen Wollen und Können, Unglaube an die Zukunft des altneuen Reiches in die osmanischen Volksmassen getragen. Immer schon haben sie alle Fortschritte und Entwicklung geleugnet oder ins Lächerliche verkleinert, jeden kleinsten atavistischen Rückfall ins Ungeheuerliche gesteigert und hinausgeschrien. Wir sahen auch früher schon ihre Abzeichen in hämischen Zeitungsspitzeleien und lügtrotzenden Korrespondenzen ins Ausland. Kein noch so wohlgesinnter Fremder konnte die türkische Hauptstadt sehen und sich an ihren Herrlichkeiten berauschen, ohne daß die Bas-Fonds-Gerüchte von Tatawla, Pera oder Fener sich in sein Entzücken mischten und es giftspritzend verdarben. Die letzten drei Jahre aber waren die Epoche ihrer unumschränkten, zügellos tobenden Herrschaft. Da gewannen sie System und Vollendung. Heuer, in den begünstigenden Nebeln der gegenwärtigen Krise, treiben sie ihr Unzuchtwesen wie nie noch vormals.

Sie sind anonym. Man bezeichnet sie in Konstantinopel mit dem Namen „Agence Tatawla". Also der Reuter und Havas jüngste, ihrer würdige Schwester. Ihre Depeschen sind ungeschrieben, daher noch weniger kontrollierbar als die ihrer Gevattern in Paris und London. Die Stunde ihrer Verbreitung ist die der untergehenden Sonne, wenn die polyglotte Kaufmannschaft von Stambul ihre Bureauhöhlen verschlossen hat und über die neue Galatabrücke, die wundervolle, deutsche, ihren Heimen zupilgert. Sie steigen mit der Tunnelbahn aufwärts, in deren Tabaksqualm und Halbdüster, jagen blitzschnell herum mit den neuen, deutschen Tramwaywagen, bis nach Schischli hinaus, bis nach Ortaköj und Bebek. Sie laufen eilig und trippelfüßig mit den koketterenden Perotinnen über die Boulevardsteige und verteilfältigen sich in den Konditoreien und Modeläden. Sie beugen aufgeregte Köpfe zueinander bei den Nachmittags-Kartenspielkonventikeln, der Geiligkeit und dem Laster der Damen von Pera, und lassen, wie in Furcht und Hilflosigkeit erschauernd, die Kule schöner Damen sich enger schmiegen an die galanter Freunde. Allabendlich gibt's in diesen Agence-Tatawla-Depeschen, diesen ungeschrieben geflügelten Reporter-Luggezügen, irgendein großes Türkenunglück, das sich nie und nirgends ereignet, irgendein afterdiplomatisches Kombinationschen, das niemals das Licht der Logik erblickt hat. In ihnen werden die deutschen Siegesberichte zu unheimlichen Katastrophenbotschaften, stehen die französischen Heere an der Ostgrenze des Elsaß, die Russen im Herzen Ungarns. Die großen Angstphrasen der französisch-englischen Rückzügler, die die Dardanellenschlappe überschreiben sollen, werden zu unumstößlichen Wirklichkeiten, gelungen Heldentaten. Sie lassen alle Balkanstaaten heute den, morgen jenen, mit gewaltigen Heeren an die osmanischen Grenzen rücken und die türkischen Heerführer samt ihren deutschen Beratern in panischen Schrecken versetzen. Sie